

Ein nomadisches Europa? Zur Einleitung

Zuzanna Dziuban, Kirsten Mahlke, Gudrun Rath

»Man spricht das Thema der Europäischen Union heutzutage nur mit Zögern an«: Diese Diagnose, welche die Philosophin Rosi Braidotti 2011 stellte und auf die sie in den folgenden Jahren in verschiedenen Texten und Vorträgen bis heute immer wieder zurückgreift, hat nichts an Aktualität verloren, auch wenn sie in veränderter Form zutrifft. Jene, die den aktuellen Zustand der EU-28 mit einem Kopfschütteln betrachten und um den *Hard Brexit* bangen, der nicht nur Großbritannien, sondern auch der Europäischen Union großen Schaden zufügen könnte, stehen anderen gegenüber, die einen ebensolchen Austritt aus der ungewollten Gemeinschaft in nationalem Rahmen wenigstens vordergründig selbst vorantreiben. Daneben stehen Verfechter_innen einer postnationalen, föderativ regierten EU und solche, die einer Renationalisierung nach ethnisierten Zugehörigkeitskriterien in ganz Europa das Wort reden.

Doch welche Visionen kann eine solche Gemeinschaft im 21. Jahrhundert jenseits der populistischen pro- und contra-Fraktionen haben, in Zeiten, in denen möglicherweise ein erster Austritt die Personenfreizügigkeit vor neue Herausforderungen stellt, während an Europas Grenzen Migrant_innen gewaltsam abgehalten werden? Das Verhältnis von Mobilität, Migration und Zirkulation zeigt ungleiche Bewertungen von europäischer und außereuropäischer Beweglichkeit an, die zu Grenzziehungen jenseits des Mittelmeers veranlassen und das Asylrecht zur Debatte stellen. Welche Art politischer Subjekte wird diesseits und jenseits der EU dadurch geschaffen? Und

wie verhält sich die bürokratische Union im dritten Jahrtausend zum utopischen Projekt eines vereinten friedlichen Europas?

Ausgehend von diesen Fragen und aus gegebenem Anlass bringt die folgende Debatte Braidottis Text erstmals in deutscher Übersetzung.¹ Braidotti geht davon aus, dass Eurozentrismus im Niedergang begriffen ist und plädiert in Anlehnung an Deleuze/Guattari für ein »Minoritärwerden« Europas. Die Europäische Union begreift sie dabei als progressives, aus antifaschistischem Impetus entstandenes Projekt, das in der Destabilisierung der klassischen Vorstellung eines europäischen Subjekts des Wissens und bei gleichzeitiger Etablierung einer nomadischen Bürgerschaft hilfreich sein kann. In einer ersten Replik kritisiert die Soziologin Manuela Boatcă das reduzierte Verständnis Europas in diesem Kontext, das die aktuellen kolonialen Verstrickungen außer Acht lässt. Daniel Thym kontert in einer zweiten Replik Braidottis Vision aus juristischer Perspektive: Thym kritisiert Braidottis Verständnis der Europäischen Union als Projektionsfläche eines postnationalistischen Heilsversprechens und legt anhand ihrer juristischen Geschichte dar, dass diese nicht notwendigerweise als Gegenpol zum »alten Europa« verstanden werden muss. In einer abschließenden dritten Replik diskutiert die

.....
1 Braidottis Eingangsstatement erschien in einer längeren Fassung zuerst als »Nomadic European Citizenship«. (2011). Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Autorin.

Soziologin Estela Schindel Braidottis Plädoyer im Hinblick auf drei Herausforderungen, die für Schindel die politische Schlagkraft einer nomadischen europäischen Bürgerschaft deutlich schwächen: Wie Manuela Boatcă kritisiert auch Schindel Braidottis verkürzte Sicht auf

den Eurozentrismus als überholtes Phänomen. Die Denkfigur des Nomadismus liest Schindel vor dem Hintergrund einer erzwungenen (außereuropäischen) Mobilität, um schließlich die Flexibilisierung des Bürgerschaftsregimes zu diskutieren.